

Die Republik, die sich selbst verschenkte

Eine zwölf Jahre alte Betrugsaffäre wird zum Sprengsatz für Österreichs Regierung

In Wien hat sich der Fall „Lucona“ um einen versuchten Versicherungsbetrug zu einer der bizarrsten Affären ausgeweitet, die seit dem Krieg ein europäisches Land heim-

gesucht haben. Ein parlamentarischer Untersuchungsausschuß soll den Skandal ausleuchten, behindert sich aber schon vor Beginn seiner Beratungen selbst.

Wenn im Indischen Ozean ein Schiff untergeht, bitte, was geht das die Regierung an?“ fragte 1985 Österreichs damaliger Regierungschef Fred Sinowatz scheinbar pikiert. Der Sozialist Sinowatz fühlte sich noch als würdiger Kreisky-Nachfolger und verteidigte sein Land gegen den Vorwurf, es sei eine Skandalrepublik – erhoben im SPIEGEL, der in einer Affärenchronik der Alpenrepublik auch über jenen mysteriösen Schiffsuntergang berichtet hatte.

Zwölf Jahre nach dem noch immer ungeklärten Geschehen bei den Malediven ist die Affäre nach bislang ergebnislosen Bemühungen der Zivil- und Strafjustiz und der Flucht der Hauptperson endlich dort angekommen, wo sie von Anfang an hingehörte – vor einen parlamentarischen Untersuchungsausschuß.



Innenminister Blecha
Geselligkeit im Club



Verteidigungschef Lütgendorf (1976)
Panzerminen für den Freund



Gesuchter Proksch: „Tanzen werden sie nach meiner Pfeife“

Der Fall „Lucona“ ist ein Politkrimi, dessen Personen und Verwicklungen die Vorstellungskraft jedes Fiction-Schreibers überfordern würde – doch an der Donau übertrifft die Realität selbst wildeste Phantasien. Und das gilt auch für den angeblichen Versuch einer politischen Aufklärung. Denn die läuft ausgerechnet unter Amtsführung jenes Politikers, der am tiefsten in die Sache verstrickt ist: Er lädt die Zeugen und nominiert die Experten, über seinen Schreibtisch gehen die Akten, die der Ausschuß anfordert und die ihn möglicherweise selbst belasten – ein Skandal im Skandal, über den sich in Wien aber niemand groß aufregt. In Österreich ist halt vieles ganz anders.

In Deutschland versuchte der Milliardär Flick, die Republik zu kaufen. In Österreich war so etwas gar nicht nötig. In Wien wurde die Republik zu einer Zeit, da sie unter dem „Sonnenkönig“ Bruno Kreisky weltweit als „Insel der Seligen“ galt, einem kleinen Gauner in dessen eigenem Kaffeehaus serviert. Er brauchte sich nur noch zu bedienen.

Jetzt wird der Mann, eigentlich immer nur bestenfalls ein Hochstapler, den-

noch jahrelang bejubeltes Enfant terrible der Wiener Gesellschaft, von Interpol wegen Versicherungsbetrugs und mutmaßlichen sechsfachen Mordes in der ganzen Welt gesucht. Seine „Haberer“ in Wien freilich beten, daß er auf ewig verschwunden bleiben möge.

Udo Proksch, alias Serge Kirchhofer, 54, gelernter Schweinehirt, ohne Schulabschluss, Inhaber der ehemals k. u. k. Hofbäckerei Demel, Agent, High-Tech-Osthändler und Waffenschieber, Geschäftspartner der Deutschen Bank und Otto Wolffs von Amerongen, aber auch von Gaddafi und Idi Amin, mit Imelda Marcos, der Ex-Herrin der Philippinen, nicht nur geschäftlich liiert, wie er gern erzählte, Wahlspendenbeschaffer für Bruno Kreisky – dieser Udo Proksch, der als Beruf „Industrie-Designer“ angibt, hat mit einem simplen Betrugsversuch Österreichs Politikerkaste in ihren Grundfesten getroffen.

Die Geschichte, in einem Bestseller schon vor Jahresfrist so genau geschildert, daß die Recherchen des Autors durch alle späteren Entwicklungen bislang voll bestätigt wurden, klingt zunächst wie ein ganz normaler Kriminal-

fall*. Tausendsassa Proksch, vielfacher Gründer meist rasch pleitegegangener Firmen, beschließt mit seinem Freund Hans Peter Daimler, einem bundesdeutschen Gastwirt in Österreich, eine „Uranerzmühle“ im Fernen Osten an eine Firma zu verkaufen, die eine seiner zahllosen Scheingründungen ist.

Das Gerät, oder jedenfalls was als solches deklariert wurde – in Wahrheit frisch lackierter wertloser Schrott –, wird in Italien auf den Frachter „Lucona“ verladen, und der sinkt wenig später samt sechs Besatzungsmitgliedern mitten im Indischen Ozean.

Proksch & Company wollen bei der Wiener Bundesländer-Versicherung die vorher vereinbarte Versicherungssumme von 212 Millionen Schilling – etwa 30 Millionen Mark – kassieren, für die



Parlamentspräsident Gratz
„100prozentige Rehabilitierung“

pünktlich die Prämie bezahlt wurde. Die Gesellschaft aber will, weil ihr an dem Deal plötzlich Zweifel kommen, nicht zahlen. Das Verfahren, Anfang 1977 begonnen, 1983 durch ein Strafverfahren erweitert, nimmt, vom schwarzen „Bundesländer“-Anwalt Werner Masser juristisch wie politisch mit massivem Einsatz betrieben, seither seinen Weg durch die Instanzen – bis heute ohne greifbares Ergebnis.

Dafür aber mit einem Rattenschwanz von merkwürdigsten Begleitumständen, Interventionen höchster Stellen des Staates, dazu ungeklärten Todesfällen – und all das macht aus dem versuchten Versicherungsbetrug einen Politskandal, der selbst im Skandalland Österreich alle bisherigen Maßstäbe sprengt.

Denn Udo Proksch, der sich in seinen Glanzzeiten als Held der Wiener Gesellschaft gern in napoleonischer Pose ablichten ließ und auch schon davon geträumte, sich einmal „Europa in die Ta-

* Hans Pretterebner: „Der Fall Lucona“. Hans Pretterebner Verlagsgesellschaft, Wien; 672 Seiten; 48 Mark.

sche zu stecken“, hat nicht nur reihenweise Firmen und Agenturen gegründet, war nicht nur „Händler mit der Vorliebe für den Zwischenhandel zwischen Zwischenhändlern“ (so die Wiener Kolumnistin Sigrid Löffler). Er ist auch Schöpfer des „Club 45“, eines Männervereins, der laut Statuten die Geselligkeit pflegen sollte und sich dafür in den oberen Stockwerken seiner Demel-Konditorei etablierte.

Es war etwa die Zeit, als Österreichs Sozialisten, bis dahin als Koalitionäre stets im Schatten der konservativen Volkspartei, in Wien allein an die Macht kamen – und Proksch, der viele prominente Genossen zu seinen Freunden zählte, sah seine große Chance: „Jetzt kommen die Proleten ans Ruder, und ich verschaffe ihnen, was sie nicht haben, ein Ambiente, in dem sie tanzen, fressen und saufen können – aber tanzen werden sie nach meiner Pfeife“, prahlte er einem Partner gegenüber, als er über die Ausdauerndste unter seinen vielen Freundinnen von Adel den „Demel“ kaufte.

Der „Roten Loge“, wie der Club 45 mit seinen fast 300 Mitgliedern – laut Kanzler Kreisky lange Zeit „hochanständige, honorrige Persönlichkeiten“ – beim politischen Gegner bald hieß, gehörte zeitweilig die Hälfte der sozialistischen Regierung an, dazu Prominenz aus den Medien, aus Kunst, Justiz und Wirtschaft.

Dort wurden Minister gemacht und gestürzt, Korruptionsaffären ausgeheckt, illegale internationale Waffengeschäfte eingefädelt, über den Prunkräumen des Demel hing auch stets ein Ruch von Spionage.

Der „Herr Udo“, wie seine Bediensteten den Hofkonditor nannten, residierte unter Bildern aus der habsburgischen Ahnengalerie wie ein Renaissancefürst: Stets einen Neun-Millimeter-Revolver im Hosenbund, verteilte er Posten und Provisionen, vermittelte im Freundeskreis amtliche Dienstpässe der Republik Österreich nebst Waffenscheinen gleich im Dutzend und ließ die Puppen für die Aufsteiger tanzen.

Kanzler Kreisky dinierte mit prominenten Gästen beim Herrn Udo, den er zu Staatsbesuchen bis auf die Philippinen mitnahm. Nachfolger Sinowatz bestellte beim Demel-Herrn nicht nur das Buffet für offizielle Empfänge, sondern suchte auch Rat vor einer Moskau-Visite – sogar dann noch, als gegen den Hausherrn wegen des „Lucona“-Untergangs schon Haftanträge liefen.

Der illustre Freundeskreis hatte auch weiter zusammengehalten, nachdem einer seiner Prominenten, der General Karl Freiherr von Lütgendorf, den Udo Proksch als Verteidigungsminister empfohlen hatte, wegen gesetzeswidriger Waffengeschäfte mit Syrien gestürzt und

**Große Freiheit
jetzt für nur
DM 998,-**



Ungebunden telefonieren: Das schnurlose Schweizer Telefon Portatel

Direkt von der deutschen Niederlassung: schneller und günstiger

Spitzenqualität vom Schweizer Ascom Konzern: Aktionsradius bis 250 m, beste Tonqualität, störungssicher, abhörsicher

Mit modernen Funktionen wie 20-Nummern-Speicher, Direktruf, Wahlwiederholung

Postzugelassen, problemloser Anschluss durch Fernmeldeamt



Ich bestelle _____ Stück Portatel zum Sonderpreis von je DM 998,- Verrechnungsscheck ist beigelegt

Ich brauche erst mal mehr Information

NAME: _____

PLZ _____ ORT: _____

STRASSE: _____

An: Autophon GmbH, Am Molkenborn 1-2, D-6072 Dreieich-Buchsschlag, Tel. 0 61 03/6 00 10

ascom
Personal Telecommunications

auch noch mit einer Kugel durch den Kopf tot aufgefunden worden war – bis heute ist ungeklärt, ob es, so die amtliche Version, Selbstmord oder aber Mord war. Und die Proksch-Clique widerstand jahraus, jahrein der längst zum skandalösen Justizfall eskalierten „Lucona“-Affäre – denn die mächtigen Kumpane ließen ihren Udo nicht verkommen.

Es intervenierten, wenn es mal brenzlich wurde, der Innen- und der Außenminister, um Freund Proksch aus der Patsche zu helfen; der Justizminister erklärte zur Ermittlung, „die Suppe ist zu dünn“. Als ein Untersuchungsrichter es wagte, die Beschuldigten Proksch und Daimler in Haft zu nehmen, eilte der Außenminister („Udo ist und bleibt mein Freund“) als Entlastungszeuge zu Hilfe und ließ per Sonderkurier angeblich entlastende Dokumente aus Rumänien einfliegen, die sich schnell als gefälscht herausstellten – aber der Demel-Herr, dessen Belegschaft wegen der Festnahme ihres Brötchengebers schwarz geflaggt hatte, kam wieder frei.

Obwohl sich die Verdachtsmomente gegen die Beschuldigten immer weiter verdichteten, schaffte es der politische Freundeskreis auch noch ein zweites Mal, Proksch aus der U-Haft zu befreien. Eine Schar von Anwälten, die sonst Regierungsmitglieder oder SPÖ-Granden vertreten, rackerte Jahr um Jahr für den Ganoven, dessen Demel-Zuckerbäckerei mit mehr als hundert Millionen Schilling längst hoffnungslos überschuldet war und der als monatliches Einkommen 20 000 Schilling (knapp 3000 Mark) angab. Kumpan Daimler nannte 9500 Schilling (knapp 1400 Mark) als Monatsverdienst. Wer die Kosten des Verfahrens trägt, die sich für die Proksch-Partie samt Nebenkosten längst auf etliche Dutzend Millionen Schilling belaufen, liegt wie so vieles andere in der Affäre im dunkeln.

Um so haarsträubender sind Details des Falles, die in dem unterdessen in Österreich über 80 000mal verkauften 672-Seiten-Wälzer des rechten Journalisten Pretterebner unwiderlegt für jedermann nachzulesen sind und die immer deutlicher ans Licht kommen.

Udo Proksch konnte sich, als Kabinettsmitglieder noch ständig in seinem Club zu Gast waren, etwa des österreichischen Heeresarsenals bedienen, als sei es sein privates Rüstzeug. Der Verteidigungsminister war nicht nur – mit Gratiskarten beschenkter – Teilhaber jener Proksch-Firma, die das „Lucona“-Betrugsgeschäft abwickelte. Er gestattete dem Freund Udo, der in den Dossiers der Heeresabwehr längst als Agent östlicher Geheimdienste und illegaler Waffenhändler geführt wurde, per Minister-Ukas volle Selbstbedienung bei den Streitkräften.

Waffennarr Proksch, dem sein eigener Waffenpaß Nr. 008216 bis zu seiner

Flucht nie entzogen wurde, obwohl er nachweislich in aller Öffentlichkeit sturzbetrunken mit seiner Pistole herumballerte und dabei Menschen gefährdete – er erhielt deswegen bloß im Sacher Lokalverbot –, durfte beim Heer nicht nur Kampfflugzeuge mitfliegen und Panzer fahren (einen steuerte er mal im Suff von Baden nach Wien und stellte ihn mitten in der Stadt ab).

Der Kuchenbäcker kaufte dem Bundesheer zu Discountpreisen so viel Kriegsmaterial ab oder erhielt es vom Kameraden Lütgendorf gar als „Leihgabe“, daß seine private „Luftwaffe“ Mitte der siebziger Jahre einmal aus acht zum Teil noch voll einsatzfähigen Maschinen bestand: zwei Düsentrainern „Vampire“ D.H.115, zwei Jagdbombern Saab J 29 F, einer Fouga „Magister“, einer Pilatus und zwei schrottreifen „Starfigh-tern“, letztere aus der Bundesrepublik.

Proksch wollte damit angeblich ein „Militantprojekt“ aufziehen, eine Art Disneyland fürs Soldatenspielen. Dazu hatte er wieder einmal einen Verein namens CUM gegründet („Civil und Militär“). Zum Vizepräsidenten machte er den damaligen Sportchef und heutigen Generalintendanten des österreichischen Fernsehens, Teddy Podgorski, der nachträglich alles als „b'soffene G'schicht“ abtat.

Als aus den großen Plänen nichts wurde, verramschte Proksch einen Teil des Arsenal an ausländische Abnehmer – vornehmlich nach Afrika. Restschrott wurde auf die „Lucona“ verladen und zum über hundertfachen Wert versichert. Als später nach dem Verbleib des Kriegsspielzeuges geforscht wurde, bedauerte er, ihm sei „leider alles gestohlen“ worden.

Der Herr Udo lernte bei seinen Freunden von der bewaffneten Macht nicht nur Fallschirmspringen, sondern eignete sich auf Truppenübungsplätzen des Heeres auch Fähigkeiten an, die für seinen späteren Versicherungsschwindel mit der „Lucona“ von Nutzen sein konnten: Er nahm an einem Sprengkurs teil. Auf dem Heeres-Schießplatz Hochfilzen in Tirol wurden bei anderen Gelegenheiten „für Filmaufnahmen“ im Proksch-Auftrag Hunderte Kilo Sprengstoff verschiedenster Art in die Luft gejagt. Das Ministerium hatte schriftlich Anweisung geben lassen, dem Freund jede erdenkliche Hilfe zu leisten. Auf Dienstzettel des Verteidigungsministers malte Proksch selbst damals schon jenes Kürzel „XP 19“, unter dem später das „Lucona“-Unternehmen abließ.

Die Beihilfe der österreichischen Landesverteidigung ging dann so weit, daß der damalige Oberleutnant Hans Edelmaier dem Demel-Chef ein Sortiment ausgesuchter Sprengmittel mit auf den Weg gab und dazu noch ein Dutzend Panzerminen. Das gestand der nunmehrige Major Edelmaier, in der Vergangenheit mehrmals ohne konkretes Ergebnis vernommen, im Oktober dem Untersu-

Mach mit,
FKK
macht Spaß!



FKK-Urlaub '89
Sommerkatalog '89 anfordern unter Kennziffer S 1
☎ 0 60 32 - 89 01 oder 89 84

OBUNA
REISEN
6350 Bad Nauheim, Postfach 1449

ROGER FALIGOT-REMI KAUFER



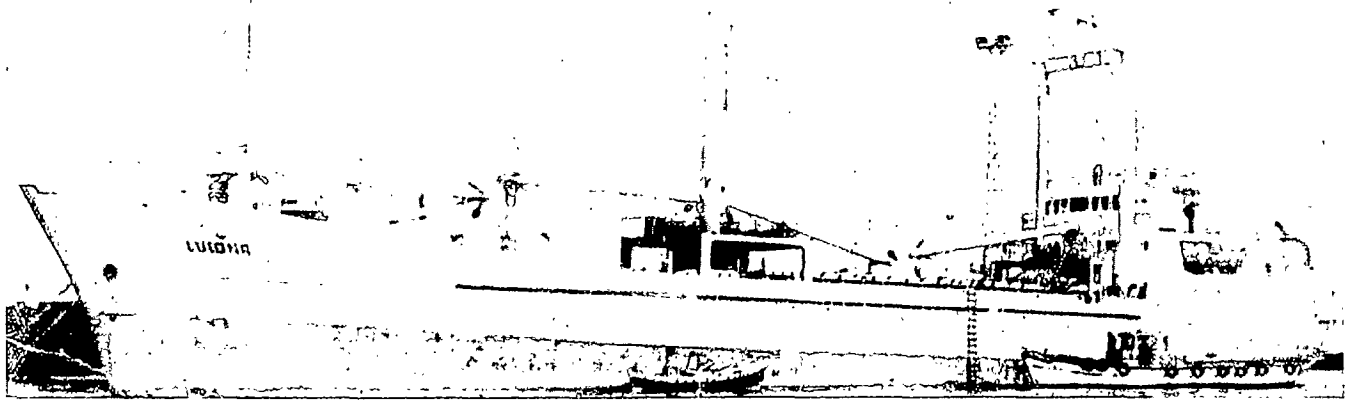
Der Meister der Schatten
Kang Sheng und der chinesische Geheimdienst 1927-1987

EHRENWIRTH

Dieser erste kompetente Bericht über die Arbeit des Geheimdienstes der VR China ist das Ergebnis jahrelanger, gründlicher Recherchen. Ein atemberaubendes Kapitel der jüngsten Geschichte!

Aus dem Französischen.
712 Seiten, zahlr. Abb., DM 49,80.
In allen Buchhandlungen.

Ehrenwirth



Frachter „Lucona“: „Wenn im Indischen Ozean ein Schiff untergeht, bitte, was geht das die Regierung an?“

chungsrichter. Die Sprengstoff-Gabe erhielt der Herr Udo im Sommer 1976, wenige Monate bevor die „Lucona“ in See stach, wo sie dann, wie die Überlebenden aussagten, am 23. Januar 1977 nach einer Explosion binnen zwei Minuten absoff. Dem Sprengmeister Edelmaier, der als kenntnisreichster Explosivstoffexperte des Bundesheeres galt (Veröffentlichungen über „Versteckte Ladungen“ oder „Sprengen mit Funkgeräten“), spendierte Proksch damals einen Flug an die Adria, dort, wo wenig später die „Lucona“ mit dem hochversicherten Schrott beladen wurde.

Edelmaiers spätes Geständnis elektrisierte die Justiz. Doch Proksch und sein Kompagnon Daimler hatten sich schon lange vorher, im Februar 1988, abgesetzt, als klar wurde, daß es nach über einem Jahrzehnt doch noch zur Anklage kommen würde und sie erneut mit Verhaftung rechnen mußten. Sie wußten, wie Aktenfunde bei späteren Hausdurchsuchungen zeigten, jederzeit um den Stand der Ermittlungen Bescheid und wollten „nicht jahrelang dunsten“, in U-Haft sitzen, wie sie Freunden ausrichteten.

Udo verhöhnnte Österreichs Justiz von den fernen Philippinen aus, wo er vor der Kamera allerlei schlimme Gebrechen von Wunderheilern behandeln ließ. Daimler setzte sich in die Bundesrepublik ab, wo seine deutsche Staatsbürgerschaft ihn vor dem Zugriff österreichischer Fahnder schützte.

Es ging weiter wie im Kabarett. Österreichs Polizei und Interpol konnten die beiden nicht aufspüren, obwohl Udo noch im Sommer von seiner Freundin samt gemeinsamem Kind in Manila und Daimler von Ehefrau und Kindern in deutschen Landen Besuch bekam. Nach heftigem Hickhack durfte XY-Zimmermann nach den Flüchtigen fahnden – doch mit einem Phantomphoto von Udo, auf dem ihn auch seine eigene Mutter höchstwahrscheinlich nicht wiedererkannt hätte.

Die Posse, schon vom Donau-Barden Falco besungen („... im Club 45 samma drin“), wäre wohl noch lange so wei-

tergegangen, wenn nicht der Druck von der Basis und die Opposition Wiens Regierende aufgeschreckt hätten. „Lucona“-Autor Pretterebner verkauft nicht nur sein Buch in bisher sieben Auflagen, er zog auch schon mehr als 50 000 Österreicher zu seinen Vorträgen über die Proksch-Geschichten an. Die Schweizer Justiz stellte die Anklage gegen eidgenössische Beteiligte des „Lucona“-Falles fertig, und der überlebende „Lucona“-Kapitän Jacob Puister erstattete Anzeige gegen Daimler in der Bundesrepublik, wo die Akte nun den vermuteten Aufenthaltsorten des Beschuldigten hinterherwandert.

Der Parteichef der oppositionellen Freiheitlichen Partei, Jörg Haider, sahnte bei Wahlen in den Bundesländern mit seinen Kampagnen gegen die „korrupten Alt-Parteien“, bei denen der Proksch-Klüngel stets eine Hauptrolle spielte, bis zu fast zehn Prozent der Stimmen ab. Als er einen parlamentarischen Untersuchungsausschuß zum Fall „Lucona“ und einen damit verknüpften, die konservative ÖVP belastenden Korruptionsfall bei der Bundesländer-Versicherung forderte, gerieten die Koalitionsparteien selbst in Zugzwang.

Anfang Oktober beantragten ÖVP und SPÖ gemeinsam die Einsetzung eines solchen Ausschusses. Die Liste der antragstellenden Abgeordneten führte pikanterweise jener Leopold Gratz an, der seit einem Vierteljahrhundert auf engste mit Udo Proksch befreundet ist. Schon als Bürgermeister von Wien schrieb er für den Freund Briefe in dessen umstrittener Versicherungssache, als Außenminister war er ihm am äußersten Rand der Legalität behilflich und auch noch als Präsident des Nationalrates, mithin als zweiter Mann im Staat, hielt er ihm bedingungslos die Treue. Erst nach Prokschs Flucht ins Ausland zeigte er sich „enttäuscht“.

Im übrigen schenkte sich der Parlamentspräsident, der diese Untersuchung in eigener Sache amtlich betreut, gleich selbst einen Vor-Freispruch: „Die schonungslose Aufklärung ist für mich gleich der 100prozentigen Rehabilitierung.“

Da auch Innenminister und Club-45-Mitglied Karl („Charly“) Blecha, der am 19. Dezember als erster prominenter Politiker vor dem Ausschuß aussagen soll, tief in Udos Fall verstrickt ist, scheint klar, daß die SPÖ das parlamentarische



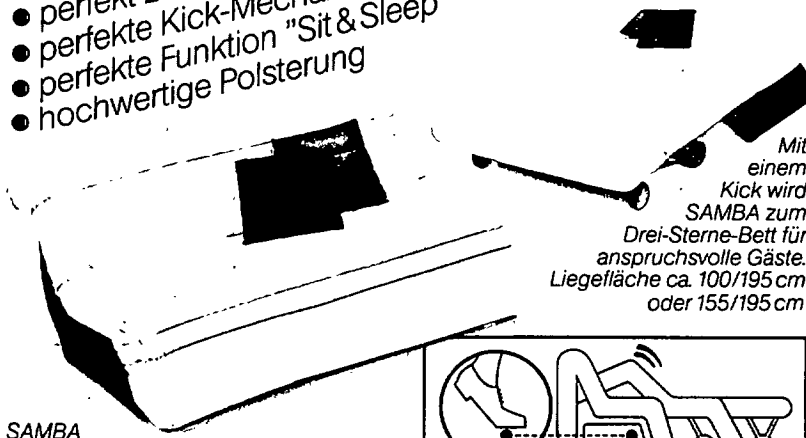
Ex-Kanzler Kreisky, Sinowatz: „Hochanständige, honorige Persönlichkeiten“

SAMBA

Das perfekte Sofa mit 'Sit & Sleep'-Kicktaste

- perfekt zum Sitzen
- perfekt zum Liegen
- perfekte Kick-Mechanik
- perfekte Funktion "Sit & Sleep"
- hochwertige Polsterung

- in handschuhweichem Leder schwarz, beige
- oder natürlicher Baumwolle/acrylbeschichtet



Mit einem Kick wird SAMBA zum Drei-Sterne-Bett für anspruchsvolle Gäste. Liegefläche ca. 100/195 cm oder 155/195 cm

SAMBA gibt Ihrer Wohnung neuen Chic. ca. B. 100 oder 155, T. 100, H. 80 cm



Mit einem Kick von "Sit" zu "Sleep" und morgens wieder - Kick - zurück. So einfach. Und nicht kleinzukriegen.

In führenden Möbelhäusern und in allen Möbel-Kisten oder über d + h Studio 2361 Seedorf/Schlammersdorf, Tel.: 04555/395-397

SAN LUIS REY



Mini Cigarillos. Made under Authority of Cubatabaco, Havana.



High Performance in Cigar Making. Für Menschen, die die Welt von morgen gestalten.

SAN LUIS REY



HEINRICH VILLIGER

5TH AVENUE CIGARS

SAN LUIS REY Premium Cigarillos are distributed by

Gremium zu einem „Vertuschungsausschuß“, so die Opposition, umfunktio- nieren möchte.

Die ÖVP, die an der Koalition festhalten will und in Sachen Bundesländer-Versicherung nicht sehr viel weniger zu verbergen hat als die SPÖ im Fall „Lucona“, lenkt ebenfalls schon ein. Ihr Abgeordneter Michael Graff will weder irgendwelche Leute in diesen Fall „hineinziehen“ noch „Geheimakten herumflattern“ lassen.

Aber auch die Opposition selbst, so gern sie den verfilzten Regierungsparteien zusetzen würde, tut sich nicht leicht mit dem Fall: Die FPÖ stellte jenen Justizminister Harald Ofner, der die Proksch-Ermittlungen zumindest stets an langer Leine trödeln ließ. Und die Grünen verloren gerade vor Beginn der Ausschubarbeit ihr Paradepony, den gelernten Staatsanwalt Walter Geyer – er trat nach parteiinternem Zank zurück.

Zudem gibt es Verbindungen aus der Grünen-Fraktion zu Proksch-Freunden, die gezielt Gerüchte streuen, wonach es beim ganzen Fall „Lucona“ keinesfalls um Versicherungsbetrug gehe, sondern um einen gigantischen geheimen Waffendeal mit Wissen der Regierung.

Die Hauptschuld, so diese Quelle, trage der damalige Verteidigungsminister Lütgendorf – und der ist tot. Auf einen Schuldigen Lütgendorf könnte sich auch der Untersuchungsausschuß gut einigen. Wohl auch auf einen an der Verschleppung des Falls nicht unbeteiligten Justizminister Ofner – denn der ist nicht mehr in der Regierung. Auf Gratz und Blecha wartet ohnehin die baldige Pensionierung, Gratz ist bereits im Sommer als Wiener Parteivorsitzender zurückgetreten, und beide Altgenossen will Kanzler Vranitzky ohnehin schon lange loswerden.

Diese Bauernopfer, so das Kalkül der Koalitionspolitiker, könnten das Volk beruhigen und dem „Lucona“-Skandal seine Brisanz nehmen. Viel mehr aufklären könnte, wie es heute aussieht, der Ausschuß wohl auch bei bestem Willen nicht: Das Untersuchungsergebnis soll bis März vorliegen, allein der Aktenberg aber ist 160 000 Seiten hoch. Bei wirklichem Aufklärungsbedarf müßten über 100 Zeugen gehört werden, den Koalitionsabgeordneten sind bislang knapp die Hälfte genug.

So wird die „letzte Chance“, das Vertrauen der Österreicher in das politische System zu retten“, wie Wiens „Kurier“ den Ausschuß dramatisierte, wohl kaum genutzt werden. Das Magazin „Profil“ befürchtet eher „eine rot-schwarze Zu- deckungsaktion“.

Es sei denn, der Herr Udo käme zurück und packte wirklich aus. Doch Proksch wurde sicherheitshalber schon vor Beginn der Ausschubarbeit von einem anonymen Anrufer als tot gemeldet.